



GEROLZHOFEN

22. Juli 2016 12:55 Uhr, Karin Sauer

Ohne Name ist der Mensch wertlos

Israelische Schüler versuchten, auf dem alten Jüdischen Friedhof Gerolzhofens Namen auf Grabsteinen zu entziffern.

„Es war ein heiliger Dienst für mich, denn ich habe den Verstorbenen ihren Namen wieder gegeben.“ Dies sagt die 15-jährige Israelin Shir-Chana Cohen, und ihr gleichaltriger Mitschüler Eyal Sabach stimmt ihr zu. *„Wenn man den Namen nicht mehr lesen kann, dann wird der Mensch wertlos“*,

ist seine Meinung.

Die beiden jungen Israelis sind Schüler der Jerusalemer Mae Boyar High School. Das Landschulheim Wiesentheid pflegt schon seit einigen Jahren regen Schüleraustausch mit dieser Schule. Kürzlich weilte eine Gruppe von 17 Schülerinnen und Schülern zum Gegenbesuch in Wiesentheid. Das Kennenlernen des Israelitischen Friedhofes in Gerolzhofen war ein Programmpunkt. Stadtführerin Evamaria Bräuer, bestens vertraut mit der Geschichte der ehemaligen Jüdischen Gemeinde Gerolzhofens, führte die Jugendlichen durch die Stadt und den Friedhof.

Projektarbeit

Die Schüler der 10. und 11. Klassen waren beeindruckt von den historischen Grabdenkmälern und begannen spontan die in hebräischen Lettern gemeißelten Inschriften zu entziffern. Daraus war rasch von Oberstudienrat Ansgar Freking, Verantwortlicher für diesen Austausch, und Evamaria Bräuer die Idee eines praktischen Projektteils entwickelt. „Ein inhaltliches Projekt zu veranstalten, welches beiden Kulturen zu Gute kommt - so Freking, „das war schon immer mein Traum.“ Passend zum Leitbild des Wiesentheider Gymnasiums: Verantwortungsbewusstsein, Toleranz und Weltoffenheit - Begegnung der Kulturen.

So traf sich ein Teil der Gruppe erneut auf dem Friedhof, um bei der Übersetzung verschiedenster Steininschriften zu helfen. Einige Grabstellen konnten so zugeordnet und aus der Anonymität geholt werden.

Mit großer Ehrfurcht

Ausgestattet mit Schreibzeug und alten Fotografien gingen deutsche und israelische Arbeitsgruppen voller Elan, aber mit sehr großer Ehrfurcht behutsam an dieses heilige Werk. Lange wurde an diesem guten Ort nicht mehr so intensiv hebräisch gelesen und gesprochen.

Texte wurden ins Englische übersetzt und von den deutschen Schülern aufgeschrieben. Bei den sehr alten Grabsteinen des 17. Jahrhunderts kam man mit dem modernen Hebräisch (Iwrit ist Israels heutige Amtssprache) nicht weiter, denn die Inschriften sind Großteils in einer Mischung aus hebräischer Sakralsprache, Jiddisch und Fränkisch verfasst, eine Sprache, die von modernen Israelis nicht mehr gesprochen wird.

Der Staub auf einzelnen Steinen wurde mit Wasser abgewaschen, teils auch vorsichtig gereinigt, dadurch kamen die oft schon sehr verwitterten Schriftzeichen besser zum Vorschein. Nicht immer konnten die Jugendlichen helfen, doch einiges wurde entziffert und somit die mühevollen Forschungsarbeit von Evamaria Bräuer unterstützt. Weitere Schwierigkeiten bei der Zuordnung sind, dass der Vorname, der auf dem Grabstein genannt wird, der Synagogal-Name des Verstorbenen ist, wie er in der Synagoge aufgerufen wurde. Vergleicht man dazu die amtlichen Geburtsregister, so kann zum Beispiel Nathan im bürgerlichen Leben durchaus Hermann gerufen worden sein, oder Pinchas hieß amtlich Fritz. Dazu finden sich auf den Steinen – der Zeit vor napoleonischer Gesetze – keine Familiennamen, sondern nur ein Patronym, der Vorname des Vaters.

„Für mich war dieser Ort auch etwas Magisches“, so Schülerin Shir-Chana Cohen. „Ich fühlte mich verbunden mit den Vorfahren meines Volkes. Wichtig für mich war zu erfahren, dass auf den Grabsteinen die Lebensgeschichten und Verdienste der Verstorbenen erzählt wurden.“

<http://www.mainpost.de/regional/schweinfurt/Friedhoefe-Grabsteine;art769,9297776>

Schüler der Mae Boyar high school / Foto Ansgar Freking

